Siebentes Kapitel.

Zum letzten Mal.

Was schimmert dort unten so weiß und rot?
Was liegt dort im Grase, so still wie der Tod?
O schmerzliches Bild, das mein Auge erblickt!
Wer hat unsre holde Blume geknickt?

Wieder war es Frühling geworden, wieder blühte und duftete es von allen Zweigen, und die Vögel sangen so jubelvoll, als hätte alle Not ein Ende, als sollte die Sonne nie mehr untergehn und nie wieder ein Sturm die Blüten knicken. Prinzessin Elisabeths Hochzeitsfeier stand nahe bevor, doch hatte sie es sich als besondere Gunst ausgebeten, sich noch einmal für kurze Zeit in die Solitüde zurückzuziehen, um sich in der Stille für ihr neues Leben vorzubereiten. Sie wollte Abschied nehmen von ihrer Jugend und mit den alten Erinnerungen abschließen. An Günther v. Maltheim hatte sie einen langen Brief geschrieben; sie hatte ihm gedankt für alles, was er ihr in sechs glücklichen Kinderjahren gewährt hatte, und ihn gebeten, ihr seine Freundschaft und Teilnahme für immer zu erhalten. „Manche Gedanken," schrieb sie, „die Sie einst in die Seele des Kindes gepflanzt haben, werden dem Weibe ein unverlierbares Eigentum bleiben, und so Gott will, kommt noch einmal die Zeit, da wir gemeinsam und in einem Sinn und Geist am Wohle der Menschen arbeiten. Ich hätte Ihnen gern an dieser Stätte, welche Zeuge unserer innigen Kinderfreundschaft war, ein persönliches Lebewohl gesagt, aber wenn Sie diesen Brief erhalten, wird es zu spät sein. Gott segne Sie!" —

Wieder schritt Elisabeth in der Morgenfrühe in den taufrischen Park hinaus, um, vielleicht zum letztenmal in ihrem Leben, einen ihrer geliebten, einsamen Spaziergänge zu machen. Wieder stand sie in dem kleinen Pavillon und schaute in das stille grüne Wiesenthal hinab; sie dachte an die Empfindungen die sie an jenem Morgen gehegt, als sie das Leben mit seinen ernsten Kämpfen noch nicht kannte. Heute legte sie kein jubelndes Gelübde ab, sie bat Gott nur demütig um seinen Beistand und seine Leitung auf einem unbekannten, vielleicht rauhen und dornenvollen